

Laura Summers
Das Ende der Lügen



Laura Summers arbeitete als Lehrerin, bevor sie sich ganz dem Schreiben von Drehbüchern für Kinderserien widmete, von denen einige preisgekrönt wurden. *Laura Summers* lebt mit ihrer Familie in Devon.

Weitere Titel von *Laura Summers* bei dtv junior: siehe Seite 4

Eva Riekert ist nach längerer Verlagstätigkeit als freischaffende Übersetzerin und Lektorin im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur tätig. Für dtv junior hat sie unter anderem Bücher von *Laura Summers*, *Ying Lee* und *Sarah Zarr* übersetzt. Sie lebt in Berlin.

Laura Summers

Das Ende der Lügen

Aus dem Englischen von Eva Riekert

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtvjunior.de**

Zu diesem Band gibt es ein Unterrichtmodell zum
kostenlosen Download unter
www.dtvjunior.de



Deutsche Erstausgabe
2. Auflage 2015
2013 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2013 Laura Summers
Titel der englischen Originalausgabe: ›Telling Tales‹,
2013 erschienen bei Piccadilly Press Ltd, London
Published by arrangement with Piccadilly Press Limited, London
© der deutschsprachigen Ausgabe:
2014 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: buxdesign I, München
unter Verwendung eines Fotos von plainpicture / Nicki Twang
Lektorat: Dagmar Kalinke
Gesetzt aus der ITC Stone Serif / ITC Stone Sans 10/13,5
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-78277-7

*Meiner Mutter Pamela Ruth Cranfield gewidmet
23. September 1929 – 12. September 2012*

Kapitel 1

Ellie

»Versprecht mir nur, dass ihr keinem ein Wort sagt«, flüstert Mum, als wir zur Schule aufbrechen, Grace und ich.

»Niemandem«, verspreche ich ihr. »Keine Sorge, Mum.«

Mehr muss sie uns nicht sagen. Lieber würde ich mit menschenfressenden Zombies picknicken, als irgendjemand zu erzählen, was bei uns zu Hause los ist.

Sie lächelt ihr liebes Lächeln, als sie sachte die Tür hinter uns schließt, daher denke ich den ganzen Tag an sie. Ich sehe sie in jeder Schulstunde, beim Mittagessen, während ich meine Pausenbrote mit Käse und Marmelade esse, und sogar in der Morgenversammlung, in der Mrs Stone ihre Tiraden zu ungebührlichem Benehmen in den Korridoren loslässt. Immer wieder geht mir durch den Kopf, was gestern Abend passiert ist, trotzdem bin ich aber ständig auf Autopilot, munter und vergnügt, und tue vor den anderen so, als ob es ein stinknormaler Tag ist.

Als die Schule aus ist, tut mir das Gesicht weh und mein Kopf brummt wummernd, und ich suche nach

Grace und wir laufen eilig los, schlängeln uns zwischen Gruppen von Schülern durch, die angeregt schwatzen und lachen, während sie gemütlich nach Hause schlendern.

»Es geht ihr doch wieder besser, oder?«, frage ich Grace zum wiederholten Mal. Sie nickt, geht jedoch schneller, sodass ich laufen muss, um mithalten zu können. Ich hatte Mum gebeten, uns heute zu Hause bleiben zu lassen, aber sie sagte, wir müssten zur Schule wie immer.

»Hey, Ellie, warte!«, höre ich eine Stimme von gegenüber rufen.

Es ist Lauren. Sie ist neu in meiner Klasse, ein lustiges und freundliches Mädchen und schon richtig beliebt. Genau so, wie ich gerne sein würde. Als sie die Straße überquert und auf uns zukommt, spüre ich, wie Grace mich am Ärmel zieht, aber es ist schon zu spät. Ich kann nicht so tun, als ob ich sie nicht gehört hätte.

»Kann ich heute mal zu euch mitkommen?«, fragt sie, als sie bei uns ist.

Ich zwingen mich, so zu lächeln wie sie. »Morgen vielleicht«, sage ich mit einem ausweichenden Schulterzucken.

»Das hast du neulich auch schon gesagt«, erwidert Lauren. Sie wendet sich an Grace. »Du bist also Ellies Schwester?«, fragt sie mit neugierigem Blick.

Das hat sie nicht erwartet, so eine hochgewachsene, atemberaubende Prinzessin mit langen seidigen Haaren, kornblumenblauen Augen und einer Haut

wie Porzellan. Lauren hat offensichtlich gedacht, dass meine Schwester wie ein Klon von mir aussieht – auch so eine stupsnasige, total unscheinbare Göre mit reichlich Pickeln –, nur eben ein Jahr älter und ein oder zwei Zentimeter größer als ich. Nichts Besonderes und auf keinen Fall eine Prinzessin – eher wie das Aschenputtel, das die Drecksarbeit macht.

Laurens Freundlichkeit ist bei Grace vergeudet. Sie beachtet sie nicht, wirft mir einen drängenden Blick zu und wendet sich ab, um weiterzugehen. Ich winde mich vor Verlegenheit. Warum kann sie um Himmels willen nicht irgendwas sagen? Das ist ja so peinlich. Ein Wort würde genügen – »Ja«, »Nein«, »Hallo« ... irgendwas.

»Ja, das ist Grace«, stoße ich schnell hervor, denn ich will jetzt nicht erklären, dass meine Schwester mit keinem außer mir spricht. »Sorry, wir müssen.«

Lauren starrt mich neugierig an. Ich will fort, ehe sie noch mehr unangenehme Fragen stellt.

»Was habt ihr denn vor?«

»Nichts«, sage ich lachend. »Dad geht mit uns Piz-za essen, wenn wir nach Hause kommen.«

»Habt ihr ein Glück!«, ruft mir Lauren nach. »Wenn mein Vater nur auch so wäre wie eurer!«

Ich antworte nicht darauf, grinse nur und winke ihr zu.

»Was sollte *das* denn?«, fragt Grace wütend, als wir um die Ecke biegen.

»Ich weiß nicht ... letztes Mal ... letztes Mal hat es ihm leidgetan ... ich hab einfach nur gedacht ...«

Grace wirft mir einen Blick zu und ihr Ausdruck wird milder. »Lauren wird schon bald mit der Frage-
rei aufhören«, sagt sie.

Und ich bin wütend und traurig und erleichtert, alles auf einmal, weil ich weiß, dass sie recht hat. Nach einer Weile hören alle auf zu fragen.

Kapitel 2

Grace

Mulberry Grove. Unsere Straße. Eine vornehme Stichstraße, sagt Dad. Alle Häuser sehen gleich aus, weiß gestrichen mit vorgetäushtem schwarzem Fachwerk, roten Dachziegeln und dichten Gardinen an den Fenstern zur Straße, damit niemand reinsehen kann.

»Grace, fragst du dich jemals, wie es wäre, wenn die Situation anders wäre?« Ellies Stimme bebt.

»Bringt doch nichts.« Mein Blick gleitet im Zickzack von Haus zu Haus.

Nummer 3 – Mr und Mrs Teppichrasen, wie mit der Nagelschere geschnitten.

Nummer 4 – Mrs Sechs Katzen.

Nummer 5 – Der Gartenzwergetyp.

Nummer 6 –

»Aber wäre es nicht unglaublich, wenn wir andere Leute wären und ein ganz anderes Leben führen würden?«, bohrt sie weiter.

Warum andere Leute? Andere Leute sind doch das Problem.

Geh weiter. Zähl weiter.

Nummer 8 – Haus zu verkaufen.

Nummer 9 –

»Ach komm schon, Grace, sag doch mal, wer du gerne wärst und wo?«, plappert sie weiter. »Egal wer – und wo immer du lieber sein möchtest.«

»Okay, immer noch ich – auf einer einsamen Insel.«
Mir dreht sich der Magen, und zwar heftig.

Nicht darauf achten.

Nummer 9 – Honeysuckle Cottage (wen wollen die denn wohl beeindrucken?).

»Ha, um nichts in der Welt würde ich so bleiben wollen, wie ich bin!«, sagt Ellie mit nervösem Schnauben. »Ich würde ganz glamourös sein und natürlich atemberaubend schön, wie ein Filmstar. Und ich würde den ganzen Tag durch meine riesige Villa schweben und in meinem herzförmigen Pool relaxen, wo um den Beckenrand lauter Eisbecher stehen.«

Wie oft ich das schon gehört habe. Ellie redet ständig, wie ein Wasserfall. Manche haben gut reden. Ich habe letzte Woche meine möglichen Wahlfächer für die Abschlussprüfung nach Hause gebracht. Dad hat beschlossen, dass meine Zukunft in Zahnmedizin liegt – in Zähnen sei Geld. Er hat drei naturwissenschaftliche Fächer angekreuzt, also muss ich Kunst aufgeben. Aber ich möchte Modedesignerin werden, und bei der Vorstellung, anderen im Mund rumzustochern, wird mir übel. Ich hatte mir eine Liste gemacht, was ich sagen wollte – alles aufgeschrieben. Als ich dann vor ihm stand, blieben mir die Worte im Hals stecken. Schließlich musste ich sie runterschlucken und sie rumpelten mir im Bauch herum wie der Nachgeschmack vom Schulessen.

Und das gleiche Gefühl habe ich jetzt. Schon den ganzen Tag – gleich vom Aufwachen an, und ich habe versucht, nicht an gestern Abend zu denken. Ich muss schlimm ausgesehen haben, denn sogar Mrs Evans hat mich in der Geigenstunde gefragt, ob alles in Ordnung sei. Eigentlich wollte ich Nein sagen, brachte es aber nicht heraus. Nicht mal dieses kleine Wort konnte ich durch den unsichtbaren Knebel über meinem Mund herausbringen. Dann fingen meine Handflächen zu schwitzen an und ich merkte, wie mein Gesicht rot wurde, also nickte ich nur und stürzte mich in mein Geigenstück. Als ich dann fertig war, hatte sie vergessen, dass sie gefragt hatte, bot mir ein Bonbon an und setzte mir ausführlich auseinander, dass sie mich für einen großen Musikwettbewerb anmelden würde. Mir lag da nicht viel dran, aber ich wusste, dass Dad sich freuen würde, wenn ich einen Preis gewinnen würde.

Und jetzt sind wir da.

Nummer 14 – trautes Heim, Glück allein.

Stoß das Tor auf. Los.

Meine Hand zittert leicht. Wir hasten den Gartenweg entlang, der säuberlich von Lavendel gesäumt ist, vorbei an den Rosenbüschen in der komischen kleinen Senke mitten im Rasen. Ellie hat sich ausgedacht, dass da ein Vampir begraben ist. Dann gehen wir ums Haus herum zum Kucheneingang.

Bleiben stehen. Lauschen.

Es ist totenstill, bis eine Autotür zugeschlagen wird und wir beide zusammenfahren, aber es ist nur unser Nachbar Mr Kensell, der winkt und lächelt. Er hat einen

grauen Anzug an und trägt ein Buch unter dem Arm. Er und Dad sind gute Freunde.

»Hallo, Mädels!«, ruft er und streicht sich über den Kopf. Der Wind hat seine Haare hochgeweht, die er immer über seine kahle Stelle kämmt. »Sagt eurem Vater, dass das nächste Treffen der Nachbarschaftswache am Montagabend ist, ja?«

Ich nicke und Ellie ruft: »Okay«, doch dann bleiben wir beide wie gelähmt stehen. Er kommt näher und beugt sich über den Zaun.

»Ach ja, und gebt ihm bitte das hier zurück«, setzt er hinzu und reicht mir ein großes Hochglanzbuch über Vögel. »Dankt ihm von mir; es war sehr nett, dass er es mir geliehen hat. Wirklich sehr nett.«

Vor sich hin summend geht er zu seinem Haus zurück. Dad versteht sich gut mit allen unseren Nachbarn. Sogar mit Mr Gartenzwerg. Mr Kensells Sohn Danny, der noch keine Glatze hat, aber schon fleißig dafür übt, hat kürzlich mal zu Ellie gesagt, Dad sei ein »Top-Typ«.

Ich drehe den Knopf an der Küchentür und drücke sie auf.

Gaaaanz langsam.

Die schwarz-weißen Fliesen sind makellos sauber. Mein mulmiges Gefühl verstärkt sich. Ich schlüpfe aus den Schuhen und stelle sie dorthin, wo wir sie hinstellen sollen: mit einer Fliese Abstand von der Küchenwand.

»Mum?«, ruft Ellie. Keine Antwort. Die zerbrochenen Teller von gestern Abend sind aufgefegt und in den Abfall entsorgt worden. Alles ist sauber und aufgeräumt. Keine Gabel, keine Spülbürste, wo sie nicht hingehören.

Bruno blickt auf, aber als er feststellt, dass nur wir es sind, fährt er fort, unsichtbare Speisereste vom Boden aufzulecken, mit wedelndem Schwanz.

»Mum!«, ruft Ellie lauter und macht die Tür zum Flur auf. »Alles in Ordnung?«

Von oben kommt ein gedämpftes Geräusch. Wir rennen hinauf und finden sie im Elternschlafzimmer über einen geöffneten Koffer gebeugt. Sie trägt nicht eine ihrer hochgeschlossenen langärmeligen Blusen mit schicker Hose, sondern ein altes weißes T-Shirt und Jeans. Seitlich am Hals hat sie schlimme violette bis schwarzblaue Flecken.

Sie blickt auf und lächelt.

Ellie bricht in Tränen aus, rennt auf sie zu und umarmt sie fest. Mum zuckt vor Schmerz zusammen, doch sie beruhigt Ellie und streicht ihr die Haare glatt, als ob sie diejenige sei, die verletzt worden ist.

»Wir haben genau zehn Minuten«, sagt sie. »Packt ein, was euch am meisten bedeutet. Wir gehen.«

Kapitel 3

Ellie

»Fahren wir zu Tante Anna?«, frage ich erstaunt. Dad erlaubt Mum nicht, ihre Schwester zu besuchen. Sagt, sie hätte einen schlechten Einfluss, und noch viele andere Gemeinheiten.

Mum schüttelt den Kopf. »Nein, sie weiß nichts von dieser Sache.«

»Wohin denn dann?«

Mum zuckt die Schultern. »Weg. Irgendwohin, wo wir nicht gefunden werden können.« Sie blickt nervös auf ihre Uhr, dann reicht sie jeder von uns eine große Segeltuchtasche. Die Dinger, die wir immer vollpacken, wenn wir in Ferien fahren.

»Wir können nicht viel mitnehmen«, schärft sie uns ein, »nur so viel, wie ins Auto passt. Ich habe schon ein paar Anziehsachen und eure Schlafsäcke und für ein Abendessen habe ich Brote geschmiert.«

Als ob wir einen Ausflug machen.

»Was ist mit Bruno?«, frage ich.

Mum sieht uns und an und verzieht schmerzlich das Gesicht.

»Wir können Bruno nicht dalassen, Mum!«, protestiere ich. »Das geht einfach nicht!«

Sie legt den Arm um mich. »Es tut mir wirklich leid. Ihm passiert schon nichts«, sagt sie sanft. »Mädels, wir müssen uns beeilen. Euer Vater –«

Völlig unerwartet klingelt plötzlich das Telefon. Wir alle erkennen die Nummer auf dem Display und sehen uns erschrocken an. Mum streckt die Hand zum Nachttisch aus und hebt langsam den Hörer ab.

»Hallo, Adam«, sagt sie mit ganz ruhiger Stimme, aber ihre Augen sind aufgerissen vor Schreck.

Es ist Dad mit einem Kontrollanruf. Jeden Tag ruft er Mum zu unterschiedlichen Zeiten von der Arbeit aus an, um herauszufinden, was sie macht, und zu überprüfen, ob sie nicht ohne seine Einwilligung ausgegangen ist.

Mum scheucht uns mit einer Bewegung aus dem Schlafzimmer und sagt zu ihm, dass sie gerade mit dem Abendessen anfangen will: Fleischpastete, selbst gemacht, sein Lieblingsgericht. Ich kriege Angst, dass er hören kann, wie sie zittert, aber irgendwie schafft sie es, gelassen zu bleiben, und erzählt ihm, welche Blumen sie heute im Garten eingepflanzt hat.

»Er rastet aus, wenn er heimkommt und merkt, dass wir nicht da sind«, flüstere ich Grace zu, die jedoch nicht antwortet.

Ich gehe in mein Zimmer, ziehe schnell die Schuluniform aus und Jeans und ein T-Shirt an, dann werfe ich einen Blick auf meine Sachen. Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Was soll ich mitnehmen? Was zurücklassen?

Von unten kann ich hören, wie Bruno winselt, weil

er rauswill. Dad erlaubt nicht, dass er sich außerhalb der Küche aufhält, aber Grace und ich lassen ihn manchmal heimlich heraus und spielen mit ihm im Wohnzimmer, wenn Dad bei der Arbeit ist. Einmal haben wir vergessen, alle Hundehaare aufzusammeln, und Dad ist uns auf die Schliche gekommen. Er hat Bruno eine Woche lang draußen angekettet, um ihm eine Lektion zu erteilen. Es war Januar und eiskalt. Grace und ich konnten betteln, so viel wir wollten, er ließ ihn nicht rein.

Ich sehe mich erneut im Zimmer um und hole tief Luft. Ich weiß jetzt genau, was ich mitnehmen will.

Kapitel 4

Grace

Keine Zeit für Listen.

Ich krame in meinem Schrank nach der braunen Papiertüte, die hinten versteckt ist.

Da ist sie.

Vorsichtig nehme ich die Patchworkdecke heraus. Dad hat keine Ahnung, dass ich sie an dem Morgen, nachdem er sie in den Mülleimer geworfen hatte, herausgefischt habe, vor Monaten, und seitdem liegt sie versteckt hier drin. Ich habe es nicht mal gewagt, sie Mum oder Ellie zu zeigen, aus Angst, dass er dahinterkommt.

Gran hat sie letztes Jahr zu Mums Geburtstag gemacht. Ein paar der Flicker haben winzige Mottenlöcher und manche Stückchen sind so alt und so oft gewaschen worden, dass sie ganz ausgebleicht sind, aber das ganze Werk ist immer noch so atemberaubend schön, dass ich bis heute nicht verstehe, warum Dad so voller Hass darauf war ... außer, dass es Mums Reaktion war, die den Wutanfall ausgelöst hat.

Er hat Gran immer eine alte Schachtel genannt, die sich in alles einmischen würde. Hat deutlich gemacht, dass sie hier nicht willkommen ist, daher haben wir sie, genau wie Tante Anna, nur selten zu Gesicht bekom-

men, aber sie hat regelmäßig Karten und Päckchen zu Geburtstagen und Weihnachten geschickt.

Als Mum Grans Päckchen auspackte, hat ihr Gesicht ganz kurz aufgeleuchtet. Sofort hat sie sich wieder beherrscht, aber ein verräterisches Funkeln lag noch in ihrem Blick und Dad konnte sehen, wie sehr ihr die Decke gefiel. Uns auch. Die reinste Farbexplosion.

Himmelblau.

Kirschrot.

Zitronengelb.

Smaragdgrün.

Rosenrot.

Orangerot.

Fliederfarben.

Rubinrot.

Golden.

Türkis.

Wie ein Garten voller Blumen, sagte Ellie begeistert. Sekunden später riss Dad sie Mum aus der Hand.

»Dieser zerlumpete Dreck hat nichts in meinem Haus verloren!«, fuhr er sie an und rollte die Decke zu einem Bündel zusammen. »Wie kann jemand, der noch ganz bei Verstand ist, einen Haufen alter Lumpen zum Geburtstag verschenken?«

Ellie protestierte. Mum sah nur zu Boden und sagte kein einziges Wort. Dad brachte die Decke in die Küche und nach ein paar Minuten hörten wir Stoff reißen. Ellie fing zu weinen an. Sie wollte hinausrennen, um ihn daran zu hindern, doch Mum hielt sie zurück. »Es macht nichts«, sagte sie immer wieder. »Es macht nichts.«